

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Altammeberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Gelbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hünderf, Karibach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutammeberg, Niederwartba, Oberhermsdorf, Pörsdorf, Pörsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligtadt, Spechtshäuten, Taubenheim, Untersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 91.

Sonnabend, den 4. August 1900.

58. Jahrg.

Verordnung,

die Außerkurssetzung der Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark betreffend, am 25. Juli 1900.

Nachdem der Bundesrath laut der unter \odot nachstehenden Bekanntmachung vom 13. Juni d. J. die Außerkurssetzung der Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark vom 1. Oktober 1900 ab mit einjähriger Einlösungfrist angeordnet hat, werden sämtliche Staatskassen hierdurch angewiesen, im Sinne dieser Bekanntmachung schon von jetzt ab zu verfahren. Die eingehenden Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark sind daher von dieser Zeit an gegen anderes Geld umzutauschen. Auch sind diese Münzen jeder Zeit auf Erfordern gegen anderes Geld umzutauschen.

Die zur Einlösung kommenden Stücke sind, insofern sie nicht bei den Oberpostkassen umgewechselt werden können,

1. von denjenigen Kassinstellen, die nicht unmittelbar Ueberschüsse an die Finanzhauptkasse einliefern, bei der letzteren oder einer unmittelbar Ueberschüsse einliefernden Kasse gegen anderes Geld umzuwechseln,

2. von den unmittelbar Ueberschüsse an die Finanzhauptkasse einliefernden Kassen oder mit zu den Einlieferungen an die Finanzhauptkasse zu verwenden.

Dresden, den 25. Juli 1900.

Sämmtliche Ministerien.

Schurig, v. Meisch, von der Planitz, v. Waldorf.
Für den Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts:
Dr. Waentig. Raumann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 1 Abs. 2 des Gesetzes, betreffend Änderungen im Münzwesen, vom 1. Juni 1900 (Reichsgesetzblatt S. 250) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen.

§ 1. Vom 1. Oktober 1900 ab gelten die Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkte ab außer den mit der Einlösung beantragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 30. September 1901 werden Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark bei den Reichs- und Landesstellen zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf

durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte, sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 13. Juni 1900.

Der Reichskanzler.

In Vertretung.

Freiherr von Tschirnmann.

Das während der diesjährigen Herbstübungen der 1. Division Nr. 23 für die in Wilsdruff, Rossen, Meissen u. Lommatzsch zu errichtenden **Mandverproviantämter** benötigte **Bivad- und Bädereiholz** soll entweder in einem Loose oder für die einzelnen Reiter getrennt vergeben werden. Lieferungsbedingungen, aus denen auch der Bedarf zu ersehen ist, können in den Geschäftsräumen der unterzeichneten **Intendantur — Dresden, Pionier-Kaserne** — eingesehen oder von dort erbeten werden. Angebote sind bis **13. August d. J., 10 Uhr Vormittags** daselbst abzugeben.

Intendantur der 1. Division Nr. 23.

Montag, den 6. August d. J., 1 Uhr Nachm.

sollen in **Lampersdorf** 5 Stück Säweine, 16 Stück Ferkel gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden. Versammlung der Bieter: Gathhof, Wilsdruff, den 2. August 1900.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Schr. Busch.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume ist die **Raths- u. Polizeierpedition** **Dienstag, den 7. dieses Monats** und die **Stadt- u. Sparkasse** **Mittwoch, den 8. dieses Monats** geschlossen.

Wilsdruff, den 1. August 1900.

Der Bürgermeister.

Rahlenberger.

Ein Attentat auf den Schah von Persien.

Noch steht die Welt unter dem furchtbaren Eindruck der Schredensstunde aus Italien, da trifft bereits die Nachricht von einem neuen anarchistischen Attentat ein, über welches wir bereits unsere Leserschaft gestern durch Extrablatt berichteten. Ueber das Attentat liegen weiter folgende Mittheilungen vor:

Paris, 2. August. Als der Schah von Persien heute Vormittag zu Wagen das Palais der Souveräne verließ, stürzte ein bürgerlich gekleideter Mann mit erhobener Stock auf den Wagen und rief: „Es lebe die Kinder des Volkes!“ Der Mann wurde verhaftet; bei ihm wurde ein Revolver vorgefunden. Er scheint nicht die Absicht gehabt zu haben, ein Verbrechen zu begehen. Es scheint sich vielmehr um einen einfachen Zwischenfall zu handeln.

Paris, 2. August. Ueber die Umstände, unter denen heute Vormittag um 10 Uhr das Attentat auf den Schah von Persien ausgeführt wurde, wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet: Der Wagen, auf dem der Schah nach der Almabdrücke fuhr, hatte das Hotel kaum verlassen, als ein verdächtiger, anscheinend 20jähriger Mensch auf das Treibrett des Wagens sprang und einen Revolver auf den Schah richtete. Der Großvezier, welcher neben dem Schah saß, gab dem Attentäter einen Schlag auf die Hand, wodurch diesem die Waffe aus der Hand und in den Wagen fiel. Polizeilieganten verhafteten alsbald den Attentäter. Der Schah legte seine Fahrt fort und machte einen Ausflug mit dem Dampfer auf der Seine. Der Attentäter rief bei seiner Verhaftung: „Es lebe die Anarchie!“ Bei seiner Durchsuchung fand man einen Dolch, aber keinerlei Papiere. Der Attentäter ist anscheinend Italiener. Der Revolver war mit fünf Kugeln geladen.

Politische Rundschau.

Wie am Mittwoch, so hörte der Kaiser auch am Donnerstag in Bremerhaven den Vortrag des Staatssekretärs Grafen Bülow, ferner des Generals v. Sahle und des Vizadmirals v. Senden. Später empfing Se. Majestät den kommandirenden General des ostasiatischen Expeditionskorps v. Vessell.

Von einer nochmaligen Helgolandsfahrt des Kaisers wissen Hamburger Blätter Folgendes mitzutheilen: Der Kaiser trifft am 10. August, dem Tage der Uebergabe Helgolands, abermals dort ein und wird bei dem Gedenkstein auf dem Oberlande daselbst eine Rede halten. Am 10. August sind zehn Jahre verflossen, als der Monarch seine erste Rede dort hielt am Tage der Uebergabe des Eilandes.

Der Kaiserbesuch in Bielefeld ist vom Sonntag auf Montag verschoben worden.

Das Kaiserpaar wird laut „Nat.-Ztg.“ bereits am heutigen Freitag in Wilhelmshöhe bei Kassel zur Sommerfrische ankommen. Der ursprüngliche Plan des Kaisers, der Abfahrt sämmtlicher Truppen beizuwohnen, ist demnach aufgegeben worden.

Ueber den Stand der Anarchistenbewegung in Deutschland schreibt man der „Frl. Ztg.“ aus Berlin: Durch die Ermordung des Königs Humbert ist die Aufmerksamkeit auch wieder auf die anarchistische Propaganda im Allgemeinen und auf die deutschen Anarchisten im Besonderen gerichtet worden. Weht man von der Propaganda der Anarchisten deutscher Zunge aus, so ist nicht zu leugnen, daß die Anarchisten einen losen Zusammenhalt unter einander haben. Es besteht dieser Zusammenhang nur darin, daß es sich um den gemeinschaftlichen Bezug des noch allein von vier anarchistischen Blättern übrig gebliebenen Organs „Neues Leben“ handelt, das aber auch kaum leben kann, weil die Geldkalamität be-

ständig wächst, weil die Genossen in der Provinz als Anarchisten von dem „freien Genusrecht“ den ausgiebigsten Gebrauch machen, indem sie das Blatt beziehen, aber vielfach nicht ausbezahlen denken. Dann haben die Anarchisten Deutschlands einen Fond für die Unterstützung der Familien inhabirter Anarchisten. Zu diesem Fond gehen Gelder aus Amerika, England, Oesterreich, der Schweiz ufm. aber auch nur sehr spärlich ein. Sonst befehlen sich die verschiedenen anarchistischen Richtungen, von denen es wohl ein Duzend giebt, meist recht lebhaft. Die begabtesten Genossen, u. A. Gustav Landauer, sind von der Bewegung zurückgetreten. Der gewandte Agitator, der frühere Verleger W. Dampwolf, der sich nach Verbüßung von 1 1/2 Jahren Gefängnis in Nizdorf niedergelassen hatte und von da aus „Neues Leben“ redigirte, wurde ausgewiesen. Außerdem fehlt es nicht an Konfiskationen bei dem Anarchistenblatte, das als Organ der extremen Gruppen gilt, aber sehr zahlreich geworden ist. Italienische Anarchisten haben sich in Deutschland bisher nicht bemerkbar gemacht; sie werden wohl, da sie immer das Messer zu losen haben, den deutschen „Genossen“ sehr unliebsame „Genossen“ sein. Seit langer Zeit sind die Anarchisten von der Abhaltung von öffentlichen Versammlungen abgekommen; sie hielten diese vielfach für „Spiegelhalter“. Alles in Allem: Die anarchistische Bewegung in Deutschland kann auf einen grünen Zweig nicht kommen. Obwohl die „Genossen“ immer von der Werbekraft des Anarchismus den Mund recht voll nehmen, scheinen sich doch nur Wenige damit ernstlich zu beschäftigen. Die Nachläufer und Berärgerten aus anderen Parteien überwiegen.

Der Netto-Ausgabe-Bedarf des deutschen Reiches beziffert sich in Millionen Mark abgerundet folgendermaßen:

	1875:	1890:	1898:	1900:
Heerwesen	383,9	490,9	639,4	693,8
Marine	49,2	46,2	97,3	115,1

Auswärtige Vertretung und Kolonien	6,6	12,1	27,2	42,6
Reichsschuld	0,7	48,3	72,3	77,7
Innere Verwaltung	5,4	16,5	46,6	56,9
zusammen	445,8	614,0	882,8	987,1

Auf den Kopf der jeweiligen Reichsbewölkerung berechnen sich diese Ausgaben in der gleichen Reihenfolge der Jahre in Mark wie folgt:

Heerwesen	9,08	9,96	11,77	10,61
Marine	1,16	0,94	1,79	2,05
Auswärtige Vertretung und Kolonien	0,15	0,25	0,50	0,76
Reichsschuld	0,02	0,98	1,33	1,39
Innere Verwaltung	0,13	0,34	0,88	1,02
zusammen	9,43	12,47	16,27	17,63

Von je hundert Mark des Gesamtbedarfs entfallen auf die einzelnen Verwaltungsgebiete:

Heerwesen	86,1	80,9	72,4	70,3
Marine	11,1	7,5	11,0	11,1
Auswärtige Vertretung und Kolonien	1,5	2,0	3,1	4,3
Reichsschuld	0,1	7,9	8,2	7,1
Innere Verwaltung	1,2	2,6	5,3	7,2

Für die Bildung einer deutschen Kolonialarmee tritt nach Major v. Wismann auch Major Gallus ein. Gemäß seinen Vorschlägen in der „Kriegs-“ würde eine Kolonialarmee bestehen: 1) aus den in den Schutzgebieten stehenden Abteilungen (3. Bt. in Ostafrika 12 Kompagnien; in Kamerun 6 Kompagnien, 1 Batterie; Togo 1 Kompagnie; Südwestafrika 4 Kompagnien, 1 Batterie; in Ostafrika 4 Kompagnien — 1 Chinesen-Kompagnie —, 1 Batterie, 1 Detachement Matrosenartillerie); 2) aus den heimischen Ersatztruppenteilen (von diesen bestanden vor der jetzigen Mobilmachung 2 Stammkompagnien des 3. Seebataillons, eine Feldbatterie, 1 Detachement Matrosenartillerie, es sind neu hinzugezogen 2 Ersatzbataillone für das 1. und 2. Seebataillon); 3) aus dem stets bereiten Expeditionskorps — welches jetzt aus 8 Bataillonen ostafrikanischer Infanterie, 2 Seebataillonen, 3 Eskadrons, 4 Batterien ostafrikanischer Feldbatterie, 1 Marinefeldbatterie, einer schweren Batterie des Feldheeres, einem Bataillon Pioniere, Eisenbahn-Telegraphen-Truppen, Munitionskolonnen und Trains besteht; 4) aus den zur überseeischen Verwendung bestimmten und bereiten Truppenteilen des Landheeres; 5) aus etwaigen Neubildungen aus überschüssigen Freiwilligen.

Italien. Zur Beiseignungsfeierlichkeit für König Humbert wird Kaiser Wilhelm, so viel bis jetzt feststeht, nicht nach Rom kommen. Auch Kaiser Franz Joseph, der es mit Mühsal auf den Papst bisher vermieden hat, die ewige Stadt zu besuchen, wird sich bei der Beiseignung vertreten lassen. Ob dies durch einen der Erzherzöge oder einen hohen Militär geschehen wird, steht noch dahin. Die Annahme, daß Prinz Heinrich in Vertretung seines kaiserlichen Bruders nach Rom gehen werde, gilt als unbegründet. Dagegen wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß der deutsche Kaiser durch den Staatssekretär Grafen Bülow vertreten wird, der lange Jahre Gesandter in Rom war und am italienischen Königshofe persona gratissima war. — In Monza fand unter dem Vorsitz des Königs Victor Emanuel ein Ministerrat statt. Ein Testament des Königs Humbert ist bisher nicht gefunden worden, obgleich nach einem solchen eifrig geforscht wird. — Mit Ausnahme der Königin Margherita und den Mitgliedern der königlichen Familie hat Niemand Zutritt zu dem Todtenzimmer. — Königin Margherita setzt durch ihre große Fassung alle Welt in Erstaunen, alle Anordnungen für den geliebten Todten trifft sie selbst. Die Prinzessinnen sind jetzt alle in Monza eingetroffen, Maria Pia, die Königin von Portugal, die Prinzessin Clotilde, eine Schwester Humberts, Helene von Aosta und die schöne Lucretia. Staatsmänner, Senatoren, Deputierte, Hofbeamte, Mitglieder der fremden Gesandtschaften geben dem stillen Monza ein eigenartiges Gepräge. In dem mächtigen Schlosse wimmelt es von Schneidern und Modistinnen, die in aller Eile die Trauerkleidung anfertigen. Ueber 10 000 Beileidstelegramme sind bisher eingetroffen, die in einem besonderen Zimmer gesammelt und geordnet werden. Im Wagenhaus steht der Unglückswagen, seine seidenen Kissen sind mit Blut durchtränkt, in der Rückwand befindet sich ein kleines Loch mit verbranntem Rauche, dort hinein ist die vierte Kugel gedrungen, die ihr Ziel versetzte. — Die Nachforschungen nach Missethätigen werden mit gutem Erfolge fortgesetzt. Es sind bereits eine größere Anzahl von Anarchisten verhaftet worden, von denen nachgewiesen werden konnte, daß sie mit Bressi im Verkehr gestanden haben. Die Spuren des Komplotts führen nach London und Nordamerika. Von dort aus ist der Anschlag auf König Humbert auch zweifellos vorbereitet worden. Wie furchtbar das von dort her gerichtete Gift in Italien selbst gewirkt, das geht aus den zahlreichen Verhaftungen von Anarchisten hervor, die fortgesetzt in den verschiedensten Städten Italiens vorgenommen werden müssen. — Woher die Anarchisten das viele Geld nehmen, mit dem sie um sich werfen, ist unbegreiflich. Bressi war geradezu ein Verschwendunger, er kleidete sich elegant, speiste luxuriös, hatte wer weiß wie viel Liebschaften und arbeitete den ganzen Tag garnicht. Seine Beschäftigung bildeten Spaziergänge und Revolververschießen. Im Schießen eignete er sich eine solche Geschicklichkeit an, daß er z. B. eine Revolverkugel genau durch einen Flaschenhals hindurch zu feuern vermochte. — Ueber Zeit und Ort der Beiseignung haben sich die betreffenden Bestimmungen aus dem Grunde verzögert, weil man glaubte, schriftliche Wünscheäußerungen des verstorbenen Königs darüber aufzufinden. Die Angabe, der König hätte seine Beiseignung in der Superga in Turin angeordnet, entbehrt der Begründung.

Aus Rumänien waren in den letzten Tagen einige Tausend Juden ausgewandert, um anderswo ihr Glück zu versuchen. Verschiedene Länder weigerten sich indessen, diese Juden aufzunehmen, und da auch die rumänische Regierung sich weigerte, den Ausgewanderten von Neuem Unierkunft zu gewähren, so gestaltete sich die Lage der

Regieren höchst bedenklich. Da sprach der ungarische Ministerpräsident mit den Herren in Bukarest ein kräftig Wortlein, und nun gewähren die rumänischen Behörden Hilfe und Mittel zur kostenlosen Rückkehr für jeden ausgewanderten Juden bis zum Heimathsorte.

Der Krieg mit China.

So bedauerlich es an und für sich ist, daß bezüglich eines einheitlichen Oberkommandos über die internationalen Truppenkontingente eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, so erfreulich ist es andererseits doch, daß der Vormarsch auf Peking nicht länger hinaus geschoben, sondern, wenn wir den vorliegenden Meldungen Glauben schenken dürfen, bereits unternommen worden ist. Die Entsagstruppen marschieren unter dem Kommando ihrer eigenen Offiziere und es hat nur darin eine Vereinbarung getroffen werden können, daß sich die einzelnen Kommandeure von Fall zu Fall beraten. Ob die Errichtung der in Peking noch lebenden Fremden durch diesen Zug ermöglicht werden wird, ist allerdings fraglich. Einmal haben die Chinesen ganz außerordentliche Anstalten getroffen, um den Angriff der Verbündeten auf Peking zu vereiteln, so daß es noch nicht einmal gewiß ist, ob der Sturm überhaupt gelingen wird und die Stadt erobert werden wird. Aber angenommen auch, daß die Einnahme gelingt, so ist doch die Gefahr sehr groß, daß dann die Fremden von den empörrischen Chinesen hingerichtet werden würden.

Nach einem am 21. Juli in Peking aufgegebenen Telegramm der Londoner „Times“ haben die Angriffe auf die britische Gesandtschaft seit dem 18. Juli zwar aufgehört, die Lage der Fremden sei jedoch nach wie vor äußerst ernst. Die Einstellung der Angriffe auf die Gesandtschaft erklärt sich nach diesem Telegramm aus der Thatsache, daß die regulären Truppen Peking verlassen haben, um sich den heranziehenden Verbündeten entgegenzustellen. Da es den Boyern und herzugelaufenen Herden anscheinend an Munition fehlt, so ging es den eingeschlossenen Fremden in der Zeit vom 18. bis 21. Juli verhältnismäßig besser. Seitdem kann sich die Lage jedoch längst wieder zu deren Ungunsten verändert haben. Im Ganzen waren bis zum 21. Juli 56 Ausländer getötet, darunter 10 Deutsche. In dem „Times“-Telegramm wird gleichzeitig ein Dekret des Kaisers von China mitgeteilt, welches behauptet, daß alle vorgekommenen Gewaltthaten durch Banditen und Aufrührer begangen worden seien. Ein anderes kaiserliches Dekret forderte dagegen zur Vernichtung der Fremden und aller Christen auf. Nach dem Siege der Verbündeten bei Tientsin erfolgte dann der Umschwung, die chinesischen Nachhaber bekamen Furcht und suchten einzulenkten. Trotz alledem ist und bleibt die Lage ungewiß.

Die amerikanische Regierung hat den Leiter ihrer Expeditionstruppen beauftragt, gemeinsam mit den Chinesen zu operieren, wenn diese wirklich die Boyer zu unterdrücken suchen. Man könnte aber in Washington eben so gut wissen, wie überall anders, daß die chinesische Regierung, reguläre Truppen und Boyer eng zu einander halten, wenn auch zwischen einzelnen Banden und Führern Streitigkeiten ausgebrochen sind. Zwischen zwei solchen an einander gerathenen chinesischen Heeren hat sich südlich von Peking, also zwischen der Hauptstadt und Tientsin, ein Kampf entsponnen, der sehr blutig gewesen, über dessen Ausgang jedoch noch nichts bekannt geworden ist.

Es bestätigt sich, daß der deutsche Botschafter Frhr. v. Ketteler das Opfer eines wohlüberlegten Mordes geworden ist, den ein chinesischer Offizier ausübte. Die chinesische Regierung will jetzt bekanntlich glauben machen, der Gesandte sei von Banditen ermordet worden. Londoner Blätter erklären, es müßte der chinesischen Regierung jetzt nachdrücklich zu verstehen gegeben werden, daß, wenn den Europäern in Peking jetzt oder anderwärts noch etwas zustoße, die Strafe zehnmal härter ausfallen würde, als sie wegen der bereits verübten Frevelthaten jetzt ausfallen müßte.

Shanghai, 1. Aug. Admiral Seymour ist heute auf dem englischen Kriegsschiff „Maccarty“ in See gegangen, um sich mit dem Vizekönig Liu in Hankow zu beraten. Es verlautet, daß in Schanghai 50 Missionare ermordet worden sind.

London, 2. August. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 22. Juli: Li-Hung-Tschang richtete an den Thron eine Denkschrift, in der er erklärt, seine Bemühungen, den Frieden wieder herzustellen, seien fruchtlos, solange die Regierung nicht ernstlich anfange, die Boyer zu unterdrücken.

New-York, 2. Aug. Der „New-York Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tientsin, dem zufolge die japanische Abantgarde geschlagen worden ist und 150 Tote und Verwundete verloren hat. Die Russen sollen die in der Richtung auf Peking gelegenen, zehn Meilen von Tientsin befindlichen Forts genommen haben. Die Besatzung von 10 000 Mann Chinesen hat die Flucht ergriffen.

Der Transvaalkrieg.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegen keine den Boeren günstige Nachrichten vor. Trotz muthigster Gegenwehr haben die Tapfern einen Platz nach dem anderen geräumt und sind nun nicht mehr fern von Lydenburg, dem letzten Anker ihrer Hoffnung. Allerdings darf man den englischen Berichten über die Situation keine unbedingte Glaubwürdigkeit beimessen, es laufen vielmehr fortgesetzt starke Uebertreibungen mit unter. Und andererseits wird auch noch immer vor recht respektablen Erfolgen der Boeren berichtet. Gleichwohl wird die Annahme berechtigt sein, daß der Krieg in Südafrika nun doch mit schnellen Schritten seinem Ende entgegen geht und daß das Blutvergießen, das nun schon zehn Monate andauert, bald aufhören wird.

Kurze Chronik.

Gemeinsam in den Tod! Einen gemeinsamen Tod durch Erschießen suchten der Kaufmann Luz und Fräulein Paula Winter aus Danzig. Ihre Leiden wurden in einem offenen Pavillon, dem Freundschafstempel, der sich auf einer romantischen Höhe bei Zoppot befindet, neben-

einander aufgefunden. Das Motiv des Doppelselbstmordes ist unbekannt.

Bistolenduell. Prenzlau, 2. August. Geiern trüb fand ein Bistolenduell zwischen dem Vicefeldwebeln Weister und Genth statt. Weister erhielt einen Schuß in den Oberschenkel.

Dybschlag. Die tropische Hitze der letzten Tage hat in B. a. u. s. w. zwei Menschenleben gefordert. Zwei Leute der sechsten Kompagnie des 92. Infanterie-Regiments erlitten auf einem Uebungsmarsch Dybschlag. Sie wurden zwar so schnell wie möglich in entsprechender Weise behandelt und in's Lazareth geschafft, doch gelang es nicht, die beiden Soldaten am Leben zu erhalten.

Blitzschlag in eine Kirche. In der Nacht zum Dienstag schlug der Blitz in die Semmarikirche in Leitmeritz, zerstörte die Orgel und setzte den Dachstuhl in Brand. Da das Feuer schnell bemerkt wurde, gelang es der Feuerwehr, dasselbe zu löschen, bevor größerer Schaden entständen war.

Feuersbrunst. Toulon, 2. August. Eine Feuersbrunst zerstörte in vergangener Nacht einen Theil der Werkstätten des Zeughauses mit zahlreichen Instrumenten und werthvollen Maschinen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Kanonen gegen Hagelwolken. Ein gelungenes Experiment haben die Weinbauer der Gegend von Bordeaux gemacht. Sie haben zu Beginn des Sommers eine ganze Batterie gekauft, um sie im Nothfalle gegen Gewitterwolken zu erproben. Als nun ein sehr böses Gewitter, das auch Hagel zu bringen drohte, sich über den berühmten Weinbergen von Saint-Emilion zusammenzog, fuhren sie die Geschütze auf und begannen von allen hochgelegenen Punkten eine heftige und regelmäßige Kanonade. Jedes Geschütz gab 70-80 Schüsse ab. Nach etwa einer Stunde zerstreuten sich die Wolken, das Gewitter verzog sich und die Weinberge waren gerettet.

Seine Geliebte zu erschießen versuchte am Montag der Bergarbeiter Federle aus K. o. f. bei Teplitz. Nachdem er drei Revolvergeschütze auf das Mädchen, an deren Treue er zweifelte, abgeuert, wodurch dieses am Rücken und Oberarm verletzt wurde, ergriff Federle die Flucht, er wurde jedoch bald eingeholt und durch die inzwischen eingetroffene Polizei verhaftet.

Arbeiter-Kämpfe. Agram, 1. Aug. Zwischen kroatischen und ungarischen Arbeitern kam es aus Brodno in der Gemeinde Schmedez zu einem Kampfe. 12 Kroaten und 3 Ungarn blieben todt auf dem Plage. Endlich stellten Husaren und Gendarmen die Ordnung wieder her. Viele Personen wurden verhaftet.

Dynamit-Attentat. Lemberg, 1. August. Unbekannte Thäter warfen in das Stationsgebäude von Gchelwef eine Dynamitbombe. Das Gebäude wurde theilweise zertrümmert und der Stationsvorsteher Bobilewicz verwundet.

Von der Witterung in Paris wird gemeldet: Das nach der langen Hitze allgemein ersehnte Gewitter stellte sich Sonnabend Abend endlich ein, aber der Regen fiel nicht in dem erwünschten Maße und vermochte kaum die Luft etwas abzukühlen. Das trübe Wetter hält jedoch an und so hoffen die Pariser, der immer empfindlicher werdende Wassermangel höre infolge ausgiebigen Regens bald auf. Der Einfluß der Hitze machte sich in der vergangenen Woche auch bei dem Besuche der Weltausstellung fühlbar. Sonntag, den 22. Juli wurden rund 296 000 Gintritte verzeichnet, am Montag, den 23., 180 000, Dienstag, den 24. Juli, 167 000, Mittwoch, den 25. Juli, 157 000 und Donnerstag, den 26. Juli, 152 000.

Schiffskollision. Kopenhagen, 1. August. Der Dampfer „Jägersborg“ kollidierte bei Blyth mit der „Germania“. Die „Germania“ sank. Von ihrer Besatzung sind sieben Mann ertrunken.

Letzte Nachrichten.

Paris, 3. August. Es ist bisher nicht gelungen, die Persönlichkeit des Mannes festzustellen, der den Nord-Anschlag gegen den Schah verübte. Nach Zeugenaussagen glaubt man annehmen zu dürfen, daß derselbe Missethätige hatte, die bei der That zugegen waren. Auch soll man versucht haben, ihn nach seiner Verhaftung zu befreien. Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft soll einem Journalisten gegenüber die Ueberzeugung ausgedrückt haben, daß man einer Verschwörung gegen die Souveräne gegenüberstehe. Der gestrige Nord-Anschlag stände mit dem Verbrechen in Monza im Zusammenhang.

Zum Krieg in China. Die auf Peking vorrückende Streitmacht der Verbündeten beträgt 20 000 Mann; sie sollen 170 Geschütze mit sich führen, wobei allerdings wohl die vielen kleinen Maschinenkanonen von den Marineabteilungen mitgezählt sind. Weitere Nachrichten über die Fortschritte der Expedition liegen bis zur Stunde nicht vor.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag, den 5. August (8. p. Trin.)
Borm. 8^{1/2} Uhr Gottesdienst. Predigt über Psalm 1.
Pfarrer Fider.

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

Sonntag, den 5. August (D. VIII. p. Tr.)
Borm. 9^{1/2} Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmler.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jünglinge und 2 Uhr Taufgottesdienst: Hilfsgeistl. Maß.

Haut an Feuer!

Quälende, juckende, entstellende Flechten, Hautanschläge und Geschwüre — werden sofort gelindert und beseitigt durch **Kongon-Salbe**.

Ein Mittel, welches in keiner Familie fehlen dürfte. (Bestandtheile: 2,5 Extrakt Sophora tetroytera (vapilionaceae), 30,0 Lanoline, 25,0 Vaseline weiß, 2,5 Bor-säure, 2,5 Rosenwasser, 0,3 Peru-Balsam).

Preis pro Topf 2 M. 50 Pf. Zu beziehen von: **der Löwenapotheke zu Wilsdruff und Engelapothek in Leipzig.**

Auktion im Hotel weisser Adler.

Heute Sonnabend von früh 9 Uhr an Fortsetzung der Cigarrenauktion.
Louis Müller, Auktionator.

Emil Schneider,
Tharandt Zahnkünstler, Coss-
mannsdorf.
hält jeden Dienstag Sprechstunde in **Wils-
druff**, Restaurant „Alte Post“ 1.
Etage ab.
Sprechzeit von 2-6 Nach-
mittag. Aufträge nimmt Herr Bräuer
Pollack entgegen.

Neue und gebrauchte
Pianos,
Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach
Wunsch
empfiehlt Piano-Magazin
Stolzenberg
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Zauberhaft schön
sind alle, die eine zarte, schneeweiße
Saut, rosigen jugendfrischen Teint
und ein Gesicht ohne Sommerprossen
haben, daher gebrauchen Sie nur:
Radebeuler Silkenmilk-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
Schutzmarke: Steckenpferd.
a St. 50 Pf. bei
Apotheker Tschaischel.

Ziehung 21. August
**II. Eisenacher
Geld-Lotterie**
2 Ziehungen!
2 Mal kann ein Loos gewinnen.
8620 Geldgewinne
mit
295 000
1 125 000
1 100 000
1 25 000
2 a 5000 = 10000
4 a 3000 = 12000
8 a 1000 = 8000
24 a 500 = 12000
40 a 300 = 12000
80 a 100 = 8000
160 a 50 = 8000
400 a 30 = 12000
900 a 20 = 18000
7000 a 10 = 70000
Loose
3,50 M., Porto u. 2 Listen 30 Pf.
gratis, versendet gegen Post-
anweisung od. Nachnahme (Postanwei-
sung ist d. einfachste u. billigste Bestell-
ung).
das General-Debit:
Gust. Seiffert
Eisenach
sowie alle durch Plakate kenntlich
gemachten Verkaufsstellen.

Gelegenheitskauf.

Erstklassiges, wenig gefahrenes **Herrn-
rad**, noch wie neu, April 1900 für 250
Mk. von altbewährter Firma angekauft,
wegen dauernder Krankheit mit groß. Ver-
lust zu verkaufen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Gärtnerlehrling gesucht!

In meiner **Aunst- und Handelsgärt-
nerei** kann sofort oder später ein **junger
Mann** unter günstigen Bedingungen pla-
ziert werden.
G. Böttge, Deuben-Dr.

1 braves fleißiges Mädchen

im Alter von 14-17 Jahren mit guter
Schulbildung. Näheres bei
**Johann Remuth, Getreidehändler in
Röhrsdorf b. Wilsdruff.**

Neue hygienische, zerlegbare Sprungfeder-Matraxen

D. R. G. M. No. 113692
+ Sanitas +
werden in verschiedenen Preisen gefertigt, auch werden
gebrauchte, gewöhnliche Sprungfeder-Matraxen
zu solchen bei billigster Preisberechnung umgear-
beitet von
**Moritz Barth, Sattler- u. Riemenstr. in
Wilsdruff.**

Obgenannte Matraxen sind in jeder Beziehung praktisch.
Muster zur Ansicht.
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Gemeindeparkasse Cossebaude

ist geöffnet
Sonntag, den 5. August c. r.
Vormittags 10-1 Uhr.
Geschäftslokal: **Gemeindeamt, Thalstraße 9.**

Deutsche Braunkohlen

rein sortirt in 3 Größen, für industrielle Zwecke sehr gut geeignet, die böhmischen
Braunkohlen ersehend, liefert jedes Quantum
S. Meister, Leipzig.
Kohlen-Verhandl.

+ Insekten
Aechtes Dalma
mit goldenen Medaillen prämiirt tötet alle In-
sekten wie Fliegen, Flöhe, Schnaken (Nothhummel), Schwaben,
Mücken u. s. w. so schnell, daß in 15 Minuten im
ganzen Zimmer nicht ein Stück mehr lebt. Nicht giftig!
Nicht nur in Flaschen mit
30 und 50 S, Staubbeutel 15 S
verriegelt zu
Wilsdruff, in der Löwenapotheke.

Auch nur mit Wasser und Suppenkrütern oder Teigwaren hergestellte Suppen
werden vorzüglich bei Verwendung von

Maggi zum Würzen wovon wenige Tropfen, nach
dem Anrichten zugefügt, genügen. Zu haben schon
in Probe-Fläschchen für nur 25 Pf. bei
Gustav Fürt, Freibergerstraße.

Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl mit Mt. 15.-
Cloake 10000 kg = 45 Faß " 28.-
Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unieren Kesselwagen
und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandstarif für
Düngemittel.
Pferdedünger pro Lowry 10000 kg mit Mt. 35.-
Kuhdünger 10000 kg " " 55.-
Strassenkehrich (Compost) " " 15.-
Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.
**Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschließen
extra Rabatt.**

Mit 168 Illustrationstafeln und 88 Textbeilagen.
= Vollständig liegt vor: =
**MEYERS KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON**
Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
8 Bände in Halbleder geb. zu je 10 M. (6 Pl. S. W., 15,50 Proc.),
oder 80 Lieferungen zu je 50 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Ct.).
Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon
sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage mit über 160 Karten und Bilder-
tafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Farbendruck und 88 Textbeilagen neuester Auflage
3 neue Bände
sind billigst zu verkaufen; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Quartier-Billets
empfiehlt
den Herren **Gemeinde-Vorständen**
**Martin Berger's Buchdruckerei,
Wilsdruff.**

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüroau.
SACK-LEIPZIG

Meine Wohnung befindet sich jetzt
am Kleinmarkt,
in Herrn **Beulichs** Geschäftshaus.
Fernsprecher 118.
Reichen. **H. Haubold,**
Regl. Bezirksbierarzt.

Brennspiritus,
empfehl
4 Liter 28 Pf.
Bruno Gerlach.

Zur Pflege der Haut.
Alle Unreinigkeiten der Haut, wie
Blüthen u. Pickeln, Mitesser,
gelben Teint, Leberflecken, War-
zen, Sommerprossen, trockene u.
nässende Flechten, Ekzem, alte of-
fene Weinschäden, Krampfadern-
geschwüre, Salzfuss, geheime Lei-
den, Folgen der Quarie, Schwäche-
zustände, Weisfluss (Hornleiden),
Bettmäßen behandelt **Wittig,**
Dresden.
Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.
Sprechzeit tägl. von 9-3 Uhr Nachm.
auch Sonntags.

Künstliche Zähne

werden schmerzlos eingesetzt unter Garantie
des guten Passens. **Reparaturen** sowie
Umarbeitung schlechtpassender Gebisse
kommen schnell zur Ausführung.
Herr **Freiseur Hermann Anderien**
in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen und
konne auf Wunsch auch ins Haus.
August Lebsa,
Zahnkünstler.
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

**Böttger's
Ratten-Tod**
zur vollständigen Ausrottung aller Ratten,
giftfrei für Menschen und Haustiere à 50
Pf. und 1 Mark in der Apotheke in
Wilsdruff.
Ueber die Wirkung bei den Thieren bezogenen
Rattentod war ich ganz erstaunt. Nachdem ich
bestimmte Zeit 9 Uhr nachmittags betrornt
und herangeht, fand ich nachmittags 2 Uhr
1000 Ratten und 4 alle Ratten tot vor. Ich
kann daher nicht umhin, dieselbe angerechnet
zu empfehlen, zumal es für Menschen und Haus-
thiere unbedenklich ist. Gedruckt 25. Mai 1895.
Telef. Deumerl/Deuben.

Lambert Hofphotograph.
Lambert 12 Visit 5 Mk.
Lambert 12 Cabinet 12 Mk.
Lambert Vergrößerung nach jedem
Bilde bis Lebensgröße
15-25 Mark
Lambert Hofphotograph.
Seestr. 21, II. Sonntags
Dresden-A. von 10-5 Uhr.

Billiger Rover,
wirklich starkes **Raumann'sches Rad,**
ist für den Spottpreis von 40 Mk. sof. zu
vert. **Gaßhaus Neu-Zanneberg.**

Ein Saugföhlen (Hengst)
steht preiswerth zu verkaufen.
Garz, Blankenstein.

Fliegenhüte mit Interfab,
gleich gestrichen, Stk. 10 Pfg.,
Fliegenleim in Büchsen,
Dalma-tiner
Insekten-Pulver,
das beste und billigste im Handel,
in Schächeln und ausgewogen,
empfiehlt
die Drogerie
Paul Kletzsch.

Oberer Gasthof
in Kesselsdorf.
Sonntag, den 5. August
starkbes. BALLMUSIK,
wozu freundlichst einladet
Robert Brückner.

Restaurant
Fischhaus
Große Brüdergasse 15/17,
Dresden.



Biere
aus den renommiertesten Brauereien der
Jetztzeit.
Hochachtungsvoll
Max Tögel, Fischhauswirth.

Milchviehverkauf.

Nächsten
Dienstag,
als den 6. Aug.
stelle ich eine
Auswahl schön-
er, junger,
schwerer
Kühe,
hochtragend und mit Kalbern in meiner
Behandlung zum Verkauf.
Sölln, am Bahnhof Nr. 12.
Fernsprecher 393.
Hochachtungsvoll
Max Kiesel.

Stelle von heute
Sonnabend ab
wieder eine Aus-
wahl von ca. 40
Stück vorzüglicher
Milch-Kühe,
in allen Farben und Größen schon von
200 Mark ab bei mir zum Verkauf.
Gausberg, am Bahnhof.
E. Kästner.
Fernsprech-Anschluß Amt Deuben Nr. 96.

Von meinem Gute b. Wilsdruff ver-
kaufe ich mit compl. todten u. lebend. vorzügl.
Inventar: 1. 1 Gut von ca. 35 Ader mit
gut einger. Wirtschaftsgebäude für 63,000
Mk.; 2. 1 Gut von ca. 30 Ader mit neuem
Wirtschaftsgebäude für 54,500 Mk.; 3. 1
Gut von ca. 40 Ader mit neuem Wirt-
schaftsgebäude für 70,000 Mk. und 5 Wirt-
schaften à 8 Ader mit neuen Wirtschafts-
gebäuden für je 17,000 Mk.
Die Felder haben vorzügl. Weizenboden,
sind eben und zusammenliegend und durch-
weg system. drainirt; sie tragen Alee und
Weizen absolut sicher. Bahnhof 8, Stadt
20 Min. entfernt gelegen; Dresden in 1
Stunde zu erreichen.
Strebsamen Landwirthen und Hand-
werkern wird hierdurch Gelegenheit geboten,
sich ein eigenes Anwesen billig zu erwerben!
Die Güter werden mit geregelten
unkündbaren u. amortisirbaren Hy-
potheken und vorzüglich bestellten Feldern
am 1. Juli 1901 übergeben. Meldungen
b. d. Zeitung unter 100 erdten.

Schützenhaus. Sonntag, den 5. August
von Nachmittags 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet G. Schumann.

Gasthof Klipphausen. Sonntag, den 5. August
Vogel-Schiessen
mit FreKonzert und starkbes. Ballmusik
Anfang 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Otto Schöne.

Neues Parkett.
Carussellbelustigung.

Lederwaaren- und Polstermöbel-Magazin

von
Emil Bormann, Wilsdruff,
Sattler- und Tapezirermeister, Freiburgerstrasse
empfehlen
Sophas, Stühle, Matratzen,
Bettstellen,
sowie Pinoleum und sämtliche Lederwaaren.
streng reelle Bedienung. Mässige Preise.
Reparaturen jeder Art prompt und gut.

Curbad und Restaurant
Tännigtmühle Herzogswalde.

Direkt an der Haltestelle Wilsdruff-Nossen, im prächtigen Triebischthal und
Tharandt-Grillenburger Wald gelegen.
Herrliche Sommer-Wohnungen mit und ohne Pension. (Eigener 20 Scheffel
großer, romantisch gelegener Wald-Park, Garten mit Springbrunnen, sowie große
Restaurations-Lokalitäten bieten angenehmen Aufenthalt für Vereine u. Touristen.
Bäder im Hause.
Für gute Verpflegung ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Gustav Kosok.

Neu! Gasthaus zur Grabentour! Neu!
Krummenhennersdorf b. Reinsberg.
Herrlichster Ausflugsort für Vereine, Schulen, Touristen.
Vorzügliche Speisen und Getränke. — Civile Preise.
Hochachtungsvoll
M. Quittel, Weinbergsbes.

„Altmeißner Weinstube“.
„Winkelkrug“.
Schloßberg 15/17.
Fernsprecher 350.
Feinstes Weinlokal in Reichen,
am Fuße der Albrechtsburg. Neu
eingeriichte Zimmer, herrlicher, schat-
tiger Garten mit prächtiger Aus-
sicht nach der Burg. Aufbewahrungsräume für
Fahrräder vorhanden.
R. Priemer, Besitzer.

Gasthof Grillenburg.
Luftkurort,
mitten im Nadelwald, 370 Mtr. über der Höhe, schöner Ausflugs- und Aufent-
haltort für Sommerfrischler, Touristen und Gesellschaften.
Schöne Sommer-Wohnungen.
Vorzügliche Speisen und Getränke zu civilen Preisen.
Um zahlreichen Besuch bitten
hochachtungsvoll
Paul Glanzberg.

10 Pfennige
kostet nur ein Stückchen unserer beliebten **Elfenbein-**
Seife, die seit Jahren in den meisten Haushaltungen
mit Vorliebe verwendet wird. Man achte auf die
Schutzmarke „Elefant“.
Alleinige Fabrikanten:
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.
In Wilsdruff zu haben bei: Hugo Busch, Heinrich Fehrmann,
Otto Fünfstück, Bruno Gerlach, August Hertel, Paul Kletzsch, Hugo
Plattner, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch.

Machey Harris Gras- u. Getreide-Mähmaschinen,
Heuwender u. Schlepptrecken,
Dreschmaschinen versch. Konstruktionen
Planet-Separatoren empfiehlt in bester Auswahl preiswerth
f. Dierke, Meissen, Lorenzgasse.
Cataloge frei zugesandt.

Stadtbad Wilsdruff.
Elektrische Licht-, Wannen- u. Brause-
Bäder täglich.
Sandbäder auf Bestellung.
Dampfbäder für Herren:
Dienstags 4—9, Donnerstags 4—9 Uhr,
Sonnabend Nachm. und Sonntags Vorm.
Dampfbäder für Damen:
Dienstags 10—4, Donnerstags 10—4 Uhr.
Massage in und ausser dem Hause.
Hochachtungsvoll
P. Dürfel.

Dreschmaschinenöl,
Pa.
Separatoröl,
Pa.
Leder- u. Wagenfett,
Fischthran
empfehlen billig
Hugo Busch.

Brenn-Spiritus,
à Liter 28 Pfg.,
empfiehlt Paul Kletzsch.

Die Verlobung ihrer Kinder
Olga und Franz
beehren sich nur hierdurch er-
gebenst anzuzeigen
Wilsdruff, d. 2. August 1900
Moritz Patzig u. Frau.
Moritz Hofmann u. Frau.
Olga Patzig
Franz Hofmann
Gendarm
e. s. a. v.

Turn-Verein
Wilsdruff.
Morgen Sonnabend, den 4. August,
Abends 8 Uhr im Vereinslokal
Gesamt-Ausschreibung.
Wahl der Kampfrichter 1c. 1c.
Der Vorstand.

Gasthof Weistropf.
Sonntag, den 5. August
schnellige
Militärballmusik,
wozu freundlichst einladet
R. Brautke.

Gasthof zur Sonne
Braunsdorf.
Sonntag, den 5. August
starkbes. BALLMUSIK,
wozu freundlichst einladet Otto Berger.

Gasthof Kaufbach.
Sonntag, den 5. August
starkbes. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet Otto Bochmann.

Gasth. Helwigsdorf.
Sonntag, den 5. August
starkb. BALLMUSIK,
wozu freundlichst einladet R. Pohle.

Gasthaus Wildberg.
Sonntag, den 5. August
feine BALLMUSIK,
wozu freundlichst einladet
Carl Teubert.
Hierzu zwei Beilagen u. die illustr.
Sonntagsbeilage Nr. 32.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 91.

Sonnabend, den 4. August 1900.

Zum 8. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 12, 15: Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden.

Was ist schwerer — aufrichtig mit den Fröhlichen sich zu freuen oder ehrlieh mit den Weinen zu weinen? Christophorus hielt die Mitfreude für schwerer, Immanuel stand das Mitweinen. Es ist beides leicht und es ist beides schwer, je nachdem, ob ein Herz voll Liebe zu den Brüdern glüht, oder ob es in Liebe zu sich selber brennt. Ein selbstfüchtiger Mensch kann auf die Dauer der paulinischen Mahnung nicht nachkommen. Ein Christenmensch, dessen ganzes Leben in Liebe getaucht erscheinen soll, kann sie stets befolgen.

Vorbild ist uns Christus. Er sitzt an der Hochzeitstafel zu Kana, Heiligkeit und Herrlichkeit auf der Stirne, innige Mitfreude im Herzen, die im Wunder von Kana zu Tage tritt. Er steht an der Grube seines Freundes in Bethanien, bis ins Mark erschüttert, und seine Thränen fließen. Wäre ich ein Maler, ich malte die beiden biblischen Bilder als Doppelgemälde auf die Leinwand und schriebe darunter — Römer 12, Vers 15. Viel schöner noch, als die beiden Geschichten zu malen, ist es, sie nachzuleben. Und dazu giebt Gott dir und mir jeden Tag Gelegenheit.

So bornenvoll das Erdenleben ist, es hat doch auch Rosen. Willst du dich nicht freuen, wenn sie, ob dir selber verlag, dem Nachbar blühen? Willst du ihm deine Freude nicht ausdrücken mit warmem, herzlichen Wort, wenn sein Geschäft und Thun gedeihen, seine Kinder ihm Sonnenschein im Hause sind, sein Name mit Ehren genannt wird? Fort mit unchristlichem Neide, zumal dem Mitchristen gegenüber. Freuet euch mit den Fröhlichen, wie unser Heiland sich mit ihnen freute.

Dann begegnest du einer Hiobsgehalt. O sei nicht Hiobs Freunden gleich, den „leidigen Tröstern“! Vielleicht vermagst du nicht mit Worten zu trösten. Es hat nicht jeder die Gabe, es zu können, und es giebt Schmerzen, die zu groß für Menschenwort sind. Die Thräne im Auge, der Druck der Hand, die Fürbitte des Herzens, die Fürsorge in Haus und Heim des Trauernden sagt ihm besser, als Worte es vermögen, daß sein Leid dein Leid ist. Weinet mit den Weinen, wie Jesus Christus mit ihnen weinte.

Was du an den Brüdern thust, das werden die Brüder an dir thun. Du wirst im Glücke nicht verlassen und du wirst im Weide nicht einsam sein. Denn Gott sei Dank giebt es auch heute noch Christen in Hülle und Fülle, auf deren Grabstein ein Stein stehen könnte — Römer 12, 15.

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

XI.

Die großen Avenuen. — Beleuchtungsanlagen. — Schlechte Heimkehr. — Sonstige Mängel. — Die Straße der fremden Nationen. — Italiens Palast. — Der Pavillon der Türkei.

Die sommerlichen Tage, die uns bisher der Juni bescheert, haben mehr und mehr das abendliche Leben auf dem Ausstellungsgebiete gefördert, welches bisher viel zu wünschen übrig ließ — das richtige Getriebe, wie man es eigentlich von solcher Weltausstellung erwartet, findet man allerdings nur an den Beleuchtungsabenden. Dann drängen sich ungezählte Tausende auf den Wegen zu beiden Seiten der Seine, die Restaurants, die Cafés sind überfüllt, jeder Nabel ist in Beschlag genommen, dicht besetzt ist die lange Plattform der Rollbahn, Musik ertönt allerorten und Lachen wie Scherzen, und nun, so um die achte Stunde geht mit einem Male ein staunendes „ah“ durch die ungeheuren Menschenmengen, denn überall blickt und glüht und sprüht es auf, wie durch Zauber macht scheint sich plötzlich ein Flammenmeer über die Ausstellung verbreitet zu haben! Viele Tausende, innen beleuchteter großer Ballons sind in den dichtbelaubten Bäumen der Alleen aufgehängt, auf anderen Bromeraden ranken sich durch die Gänge farbige elektrische Lichter, der Eiffelturm hält sich in sein strahlendes Gewand, und an den Fronten der Ausstellungspaläste und jenen der Pavillons der fremden Nationen ziehen sich gleich schimmernden Gespinnten die langen Linien der Illuminationskörperchen hin. Am wunderbarsten ist jedoch der Blick nach dem Marsfeld, nach der einen Seite zum Trocadero mit seinen blinkenden Terrassen und den von zahllosen Flammen beschienenen weißen Stupeln der Kolonialbauten, nach der anderen Seite zum Elektricitäts- und Wasserpalast mit seinem wüthig berückenden, wechselvollen Farbenpiel der glühenden Faszaden und Springbrunnen sowie der strahlenden elektrischen Sonne oben, vor welcher in schattenhaften Umrisen der Genius der Elektricität thronet, während die das Marsfeld einfüllenden, schlingelartigen Paläste überdacht sind mit einem Netz glühender Lichter, von der Spitze des Eiffelturmes aber sowie den hochragenden Thürmen anderer Bauten die weißen Flammenbündel der Scheinwerfer an dem die Gluth unten röhlich wiederleuchtenden Himmel hin- und herhuschen. An solchen Abenden kommt auch das monumentale, sonst viel verästerte Eingangsportale, das eigentlich nur für den Illuminations-Effekt errichtet ward, zu seinem vollen Recht:

mehr als dreitausend farbiger elektrischer Lämpchen sind ja neben den Bogenlampen der Flaggenmasten und den Scheinwerfern der Stupeln und Minaretspitzen über die Hauptfront vertheilt und üben in dem vornehm abgetimmten Farbenpiel eine märchenhafte Wirkung aus.

Ach, daß jede Medaille nur ihre Rehrseite hat, und diese Medaille eine ganz besonders häßliche. Es ist wie mit der Höhle des Löwen, in die man leicht hineingelangt, jedoch schwer wieder heraus — auch zur Ausstellung kommt man bequem hin, aber an solch' „glänzenden Abenden“ nur mühsam wieder fort. Die Fahrgelegenheiten versagen dann völlig, an einer Unterfunst in den Pferdebahnen ist, falls man nicht stundenlang warten will, garnicht zu denken, die Droschenkutscher sagen lachend vorde, denn um die elfte, zwölfte Nachstunde spannt die Mehrzahl von ihnen aus, und zögelt endlich auf vieles Anrufen und Versprechen eines guten Trinkgeldes einer dieser edlen Herren sein Nöthlein, so eukundigt er sich vorsichtig nach dem Ziel der Fahrt, und meist gondelt er in anderer Richtung schnell von dannen!

Neben Haupt klappt Manches in der inneren Verwaltung der Ausstellung nicht. Von 8—10 Uhr Morgens werden den Besuchern zwar Eintrittskarten abverlangt — warum? Ist ein nicht zu Weiden Geheimniß, denn, mit wenigen Ausnahmen, ist dann in den Bauten nichts zu sehen, da die Mehrzahl der Gegenstände noch verpackt ist und die Scheuerfrauen eifrig ihres Amtes walten. Nun ist ja Keiligkeit ein schön Ding, aber man bezahlt doch nicht den doppelten Eintritt, um diese modernen Herren mit Besen und Wischtuch hantieren zu sehen. Abends von sechs Uhr an kostet's wieder zwei Karten — warum! da um diese Zeit die Ausstellungspaläste geschlossen werden!

Garnicht geregelt ist der Zutritt zu den Pavillons der fremden Nationen, weil sich die Verwaltung hier nicht einmischen will, was im Interesse der Besucher dringend erforderlich wäre. Der eine Pavillon ist Montag, der andere Mittwoch, ein dritter Sonnabend wegen Säuberung geschlossen, dieser ist von 10 Uhr Morgens an geöffnet, jener erst von der Mittagstunde, ein anderer nur Nammitags, mehrere dieser Bauten (auch die Festräume des deutschen Hauses) können bloß gegen besondere Karten besichtigt werden, und derlei Unständlichkeiten mehr, die eine kleine Illustration bilden zu dem berühmten „guten Einvernehmen“ der Mächte. Denn wenn bei den fremden Kommissaren der Wille dazu vorhanden wäre und nicht allerhand Eifersüchteleien und Hakeleien mitspielten, so wäre leicht eine Einigung zu erzielen.

Der eben erwähnten Straße der fremden Nationen welche, an der Seine entlang gehend, sich an die Invaliden-Gesplanade anschließt, gilt heute unser Besuch. Schon früher, gelegentlich der Beschreibung des deutschen Hauses ist dieses eigenartige Ausstellungsbauwerk gedacht worden und wurde hervorgehoben, daß diese in charakteristischen, heimathlichen Formen oder auch in Zusammenfassung allerhand Stilarten aufgeführten Gebäude meist der Präsenz und weniger eigentlichen Ausstellungszwecken, obwohl auch letzte vielfach in Betracht gezogen sind, dienen.

Den fesselnden baulichen Reizen eröffnet Italien mit einem in auffallend großen Formen aufgeführten Palast, der die reichen Silbflächen der italienischen Baukunst des XV. Jahrhunderts zum Ausdruck bringt und mit seinen vergoldeten Kuppeln, seinen Mosaiken, seinen Glasmalereien und zierlichen Thürmchen, wie Erkeren und Nischen eine sehr wirksamen Eindruck macht. Daß Italien die Ehrenstelle erhalten und trotz seiner ungünstigen finanziellen Lage ein derartig festspieliges und mächtiges Palast errichtet hat, liegt in den politischen Verhältnissen der beiden Länder zu einander und ihren wirtschaftlichen Beziehungen: die Republik wollte der romanischen Schwester gern in jeder Weise entgegenkommen, und letztere wieder suchte dem Nachbarreiche zu imponiren. Außerlich ist dies gelungen, innerlich, d. h. mit industriellen und kunstgewerblichen Leistungen, doch nur in sehr mäßigem Grade, denn was in dieser stolzen, domartigen Halle zur Schau gestellt wird, sind die altbekannten Erinnerungssachen an Venedig, Florenz, Rom, Neapel: Spiegel, Sziggen, Majolika, Marmor, Bronzen, sehr hübsch, sehr billig und deshalb viel gekauft. Die obere Galerie enthält die Ausstellungen der Fachschulen und höheren Lehranstalten mit mancherlei Proben künstlerischen und kunstgewerblichen Stimmens.

In fröhlich-reizvoller und anmüthiger Gestaltung liegt benachbart der Pavillon der Türkei, weißleuchtend mit Stupeln, Thürmchen, Balkonen, Altanen, alles in graziosen Formen und in jeder Linie das Auge erfreuend. Links, etwas vorspringend, ragt fest ein Thurm empor, von dem lustig die rothe Flagge mit dem Halbmond flattert, zur Seine öffnet sich der Haupteingang, dessen Durchgangsbogen farbigen keramischen Schmuck erhalten, während sich von den hellen Fronten der Seitenwände Koransprüche, Mosaikverzierungen, Verse türkischer Dichter in silbernem Email lebhaft abheben und sich über die Veranden prächtige Baldachine von kostbaren Teppichen spannen, die auch an anderen Stellen zweckmäßige Verwendung fanden. Das Ganze ist als Villa eines vornehmen Türken an den rauschenden Fluthen des Marmara-Meeres gedacht und berührt uns poetisch, gleich einer bestrickenden orientalischen Dichtung, wie ein liebliches Stück aus Tausend

und einer Nacht. Bemerkenswerth ist, daß dieser malerischer Pavillon den modernen türkischen Baustil vertritt, der ja Anklänge an den arabischen aufweist, dabei jedoch auf die Anforderungen unserer Zeit an Luft, Licht und Behaglichkeit vollste Rücksicht nimmt.

Eine glückliche Idee war es, das Erdgeschoß des schmucken Gebäudes in einen Bazar umzuwandeln, dessen farbiges Durcheinander nicht nur in umfangreichem Maße all' das vereint, was den Wohlstand der Türkei verkörpert, sondern auch die durch die meist regelmäßig und langweilig aufgebauten sonstigen Ausstellungsgegenstände ermüdeten Augen der Besucher erfrischt und fesselt. Herrliche Stickereien, schöne Seidenwaaren, kunstvolle Schmuckfachen von sehr sorgfältiger Arbeit, hübsche Holzschmuckereien, natürlich auch Cigaretten und Rosenöl werden hier von Türken feilgehalten zu auffallend mäßigen Preisen. Selbst an einem mit einem Café verbundenen Theater fehlt es nicht, wie man es in den winkligen Gassen des Konstantinopler Bazars antrifft, und zwar werden hier zu dem schneller und schneller wirbelnden Musikflängen die aufregenden Schwerttänze dargestellt, von derselben Truppe, die unser Kaiser in Damaskus bewunderte.

(Schluß folgt.)

Der Tiger von Peking.

Historischer Roman aus der chinesischen Gegenwart.

Von N. von Enzius.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Er ist des Todes schuldig, der weiße Teufel,“ so wiederholte er, „wir mühten ihm die Augen ausstechen und ihn dann hinrichten. Aber ich weiß noch eine gerechtere Strafe für solch' einen weißen Teufel, der in unser Land kommt, um seinen Leib vollzuschlagen. Lassen wir ihn hier in unserm heiligen Raume des Hungertodes sterben. Er wollte sehen; gut, er soll sehen — die zehn Köpfe der Verräther, die hier im Saale rollen. Er wollte hören; gut, er soll hören — das Stöhnen der Gefangenen, die an unserer großen Sache gekündigt. Er wollte bei uns satt werden — er möge den Hunger fühlen und keiner soll ihm Nahrung reichen. So möge er denn dem Tode verfallen sein.“

Und zu dem unglücklichen Ingenieur gewendet, setzte er in deutscher Sprache hinzu:

„Sie sind ein Deutscher, zeigen Sie sich furchtlos. Strafe haben Sie verdient.“

Bredow wußte im ersten Augenblick nicht recht, was er aus dieser Ankündigung entnehmen sollte, aber es schien ihm, als dürfte er Hoffnung schöpfen. Andererseits wußte er aus seiner Kenntniß des chinesischen Volkscharakters, daß die Ankündigung des Todes an sich in China so wenig bedeute, wie wenn in Europa eine Gelbbüße dekretirt würde. Vielleicht noch weniger, denn Todesurtheil kennt der Chinese nicht. Der Tod dient ihm dazu, desto eher in den Zustand der Daseinslosigkeit, den der Befreiung von den irdischen Sorgen zu kommen.

Nachdem der Großmeister die Todesstrafe dekretirt, die über den Fremdling verhängt worden, wurde die Sitzung des Bundes schnell geschlossen und die Brüder entfernten sich, indem sie alle dem Meister und den Untermeistern den vorchristlichen Gruß erwiesen. San-lo und Prinz Tuan blieben allein zurück und pflegten eine geheime Unterredung, die nur der Tiger des Großmeisters belauschen durfte. Den Gefangenen, den deutschen Ingenieur, beachtete San-lo nicht weiter. Er wurde in einen Käfig gesperrt, aus dem vorher die Leiber der Geföpften gezerrt worden und harrete, nachdem tiefe Dunkelheit sich ringsum ausgebreitet, der Dinge, die da kommen sollten.

Es kam ihm zuerst wie ein schwerer Opiumrausch vor, der ihn noch umring. Er schloß die Augen und hörte wie im Traume das Redzen und Stöhnen der Gefangenen, die wie er zum Tode verurtheilt waren.

Wie er! Sollte das wirklich das Ende seiner Laufbahn in China werden? Darum sollte er die Heimath verlassen haben und Alles, was er liebte, um hier eines so elendlichen Todes zu sterben? Und das Bild eines jungen Mädchens tauchte vor seiner Seele auf, eines blondhaarigen, blauäugigen Mädchens, das ihm Treue geschworen und dort in der fernem Heimath, in den thüringischen Bergen auf seine Rückkunft wartete, bis er unter den bezopften Söhnen des himmlischen Reiches so viel zusammengekehrt, daß er sich einen eigenen Herd gründen könne.

Wie eine Lichterscheinung tauchte dieses Bild vor ihm auf, und er rief sich die Augen — denn jetzt drang in der That Licht in das Dunkel.

Aus einer kleinen phantastisch gefornuten Laterne strömte dies Licht und in seinem Schimmer sah er San-lo, den gefürchteten Großmeister, in eigener Person vor sich stehen.

San-lo öffnete den Verschlag, in dem Bredow lauerte und lästerte ihm zu: „Folgen Sie mir, reden Sie kein Wort.“

Mit diesen Worten reichte er ihm ein chinesisches Oberkleid und deutete ihm durch Gesten an, daß er es

überwerfen sollte, auch eine chinesische Mütze küßte er ihm auf und befestigte einen schwarzelernen Jock daran.

Bredow erkannte den Zweck dieser Vermummung und vervollständigte sie dadurch, daß er sein Gesicht mit einem Taschentuch umband, um seinen Bart zu verdecken.

Dann folgte er San-lo, der, den Weg beleuchtend, voranschritt — auf Kreuz und Querspfaden gelangten sie ins Freie. Ein lüftungsweltiger Hauch von hier nie den Weg ins Freie gefunden. Im Dämmerlicht des Morgenlichts schritten sie dann lange Zeit an einer altersgrauen cyclopisch geformten Mauer entlang, bis sie an eine riesengroße eiserne Pforte kamen, vor der ein chinesischer Krieger Wache stand. Bredow fiel es auf, daß der Soldat ganz europäisch bewaffnet war, mit einem Hinterlader neuester Konstruktion und einem Seitengewehr.

San-lo sprach nur ein kurzes Wort und der Soldat verneigte sich tief zur Erde, was von seinem militärischen Aussehen seltsam abfiel. Die Parole San-lo's mußte ihm überwältigenden Respekt eingebläht haben. Er ging in seine Wachtstube und holte einen ungeklärten Schlüssel heraus, dessen Dimensionen dazu bestimmt schienen, die Himmelsstürze zu öffnen.

Nach einer abermaligen Verneigung steckte der Kriegsmann den Schlüssel in das nicht minder ungeklärte Schloß und — das große Thor öffnete sich dem Großmeister und seinem deutschen Begleiter. Eine kostbar ausgestattete Säule erwartete sie jenseits der Mauer und vier wie die kaiserlichen Käufer gekleidete Säulenträger verneigten sich tief in Demuth zur Erde.

San-lo winkte gnädig, gab einige kurze Befehle und stieg mit Bredow in die bequeme wie eine Kutsche eingerichtete Säule, die vier Säule bot.

Bredow mußte sich San-lo gegenüber setzen, „wir werden zu Hause über Alles, was nötig, reden“, flüsterte der Meister in seinem energischen Tone dem Ingenieur auf Deutsch zu. „Fragen Sie mich unterwegs nach nichts, damit Keiner merkt, daß Sie ein Fremder sind. Damit lehnte sich San-lo in die schwellenden Kissen der Säule zurück und schien bald zu entschlummern.“

Die Portieren der Säule waren zwar zugezogen, Bredow sah aber durch einen Spalt, daß der Weg jetzt durch enge Gassen und schmale Straßen ging, in denen die bunten Firmen-Banner und Wimpel der Händler mit ihren phantastischen Zerrbildern im grauen Morgendämmern gespenstisch herabhingen.

Es war wie eine Todtenstadt, durch die sie getragen wurden.

Nur der penetrante Geruch, der den chinesischen Heimstätten eigen ist, erinnerte daran, daß hier eine Menge von vielen Hunderttausenden schuf und wirkte.

Ueber eine Stunde ging es so durch schmutzige Gassen und Winkel, dann durch breitere Straßen und Plätze, die von Gärten umgeben waren.

Endlich machten sie wieder vor einer altersgrauen Mauer Halt.

San-lo erwachte aus seinem Schlummer, beugte sich zur Säule heraus und gab der Schildwache, wie bei der ersten Mauer einen kurzen Befehl, worauf diese ebenfalls mit tiefen Bücklingen die eiserne Pforte öffnete.

Und nun war der Zug im Freien auf der großen Landstraße, die von Peking nach dem Norden, nach der Mandchurei und der Mongolei führt.

Es war kurz vor Sonnenaufgang, San-lo hatte die Portieren der Säule gezogen, erfrischende, süßliche Morgenluft umfing sie. Bredow sog sie mit gierigen Zügen ein.

Aus der Enge der Straßen, den dumpfen, schmutzigen Häusern Pekings im Freien, in der gesunden, heilbringenden, süßlichen Morgenluft!

Sein Lebensmuth erwachte wieder, es konnte unmöglich mit ihm zu Ende gehen, sein Schicksal keine so traurige Bedeutung nehmen, wie er noch vor kurzem glauben mußte. Der erwachende Lebensmuth gankelte ihm im Gegenheil Bilder von Gold und Ehren und märchenhaften Abenteuern vor, wie er sie von dem räthselhaften Reiche der Mitte früher erträumte.

Er blickte in das Antlitz San-lo's, das aber blieb starr und unbeweglich wie das Antlitz Buddha's

III. Kapitel

San-lo und seine Mutter Kwang-tü.

Es war ein fruchtbares, außerordentlich sorgsam angebautes Land, durch das sie kamen. Reisanzpflanzungen wechselten mit Theeplantagen, und wo Reis und die Theestauden nicht gebaut war, gab Gemüse und Gartenkultur der Landschaft das Gepräge.

Hunderte von Banernfarren in endloser Reihenfolge setzten sich gegen Peking zu in Bewegung, die Nischenstadt mit Nahrung zu versorgen.

„Ein feigiges Volk“, dachte Bredow. „Und ein unterwürfiges“, dachte er weiter, wenn er wahrnahm, mit welcher ehrfurchtsvollen Neugierde die Inhaber der Karren die kostbare Säule betrachteten und begrüßten.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch am Firmament, als die Säulenträger von einem selbst nach europäischen Begriffen geschmackvoll gebauten Landhause, das von einem wohlgelegten Parke umgeben war, Halt machten.

San-lo stieg aus und bedutete Bredow, ihm zu folgen. Auch die Träger folgten in geziemender Entfernung und suchten dann die Dienerräume auf.

Der Großmeister führte seinen Gefangenen in ein Ruhegemach, das beinahe abendländische Einrichtung aufwies. Es war hier ein bequemes Bett aufgeschlagen, wie es in einem komfortablen Hotel nicht besser hätte sein können.

„Ruhen Sie hier ein wenig, bis ich wiederkomme. Sie werden müde sein.“

Mit diesen Worten entfernte sich der räthselhafte Mann, Bredow im Zweifel lassend, ob er hier als Gast oder Gefangener einquartiert sei.

San-lo schien nicht viel Ruhe zu bedürfen; er schritt zuerst in die Ahnenhalle, verrichtete dort seine Morgenandacht, indem er einige Weihrauchkerzen abbrannte, dann

suchte er die Gemächer seiner Mutter Kwang-tü auf, der Tochter des früheren Vice-Königs von Pe-schi, eines Abkömmlings der Ming-Dynastie. Kwang-tü, eine sympathische alte Dame, hatte ihren Sohn ersichtlich schon erwartet, sie sah ihrer jungen, hübschen Nichte, die ihr Häuschen theilte, in einem Erkerzimmerchen und bemalte Porzellanterrchen, die und da ihrer Nichte einige Verbesserungen anweisend. Man hätte glauben können, Damen der europäischen Aristokratie vor sich zu haben.

San-lo begrüßte die Damen, seine Mutter mit der Ehrfurcht, die in China in allen Gesellschaftskreisen der Mutter gezollt wird, die junge Anverwandte freundlichst und gönnerhaft.

Die alte Dame deutete ihrer Nichte durch eine Handbewegung an, daß sie sie mit ihrem Sohn allein lassen möge; das junge Mädchen verließ mit einer tiefen Verbeugung das Zimmer.

Kwang-tü und ihr Sohn waren allein.

„Wie steht es, San?“ fragte die Mutter.

„Ich glaube, daß es gut steht“, antwortete San, „unsere Sache macht Fortschritte! Der Himmel will uns wohl, unsere Ahnen beschirmen uns! Die Provinzmeister haben mir heute berichtet, daß auch unsere Logen im Süden von Tag zu Tag an Zahl wachsen, und, was seit Jahrhunderten unerhört war, die Jugend strömt zu unseren Turnplätzen. Die Fremden haben keine Ahnung von unserem Wachsen, und wenn sie von uns in ihren Zeitungen berichten, dann verwechseln sie uns mit den Geheimbänden der Kaufleute, die nur auf den Schutz des Geldes bedacht sind. In manchen Dingen sind die Europäer doch zu dumm!“

„Also unsere Sache wächst auch im Süden?“ warf jetzt die Mutter dazwischen, „das ist ein außerordentlich gutes Zeichen, denn die Leute im Süden sind sonst lässig, die Freuden des Lebens lullen sie ein! Und um nun auf die heutige Sitzung zu kommen, hat sich der Prinz in der That gemeldet?“

„Ja, er hat sich gemeldet und ist mit allen Ceremonien aufgenommen worden“, bestätigte San, „ich habe ihm heute schon die drei ersten Grade verliehen.“

„Wie war er, wie hat er sich benommen?“

„Er war entsetzt, als er mich unter dem gelben Baldachin sitzen sah. Aber nun ist er in unserer Hand und kann nicht mehr zurück. Er muß, ob er will oder nicht, jetzt mit daran arbeiten, das Haus Tsin zu vernichten.“

„Und dennoch, San, nimm Dich in Acht“, mahnte die Mutter. „Tuan ist ehrgeizig und verschlagen.“

„Nein, ich weiß es durch meine Stundschaffter besser, Mutter; er ist nur eitel und hinterlistig. Er haßt die Europäer nicht mit dem heiligen Haß, den wir haben, er beneidet sie nur um ihrer äußeren Vortheile wegen. Sein Sinn ist auf Gemeines nur gerichtet. Er möchte sich am liebsten ein Freudenhaus von Europäerinnen anlegen.“

Das kann er nicht verhindern, daß ihn die europäischen Damen, als er in Europa weilte, zurückgesetzt und ihn nur wie einen „kleinen interessanten“ Chinesen behandelt haben. Er wollte mehr sein, er wollte ihr Herz erobern. Du weinst, er war in Paris, dem laßterhaften Paris, wo alles zu laufen ist, nur nicht das Herz. Nein, Mutter, er ist ein eitler Narr und nicht gefährlich. Er macht Gebichte und schreibt Romane. Männer, die so etwas thun, haben die Welt noch nicht aus den Angeln gehoben! Aus der Geschichte der Europäer weiß ich so ein Beispiel dafür. Da war einmal ein Kaiser in Rom, Nero hieß er, der hatte seine eigene Residenz angezündet und 100 000 Menschen in dem Brande schmoren lassen, nur um zu einem Gedicht angeregt zu werden. So ist Tuan. Schwach, eitel, wollüstig und grausam. Den hat ein San-lo, der Enkel der großen Ming-Kaiser, nicht zu fürchten!“

„So gefällt Du mir, mein Sohn. Sei immer der großen Ahnen eingedenk, mit denen das Haus Tsin sich nicht vergleichen kann.“

Und die große Chinesin gerieth in Feuer, als sie sich jetzt von ihrem schmalen Holzsesseln erhob und wie in visionärer Verzückung dem Sohne die Arme entgegenstreckte.

„Bedenke, San, was ist dieses Haus Tsin gegen das Göttergeschlecht der Ming? Ja, ist es nicht zum Vachen, daß auf dem Throne, das der Himmel zu seiner Wohnstätte ausersehen hatte, jetzt eine verkommene Dirne sitzt, die Tochter eines Kleinhändlers, die ihrer schönen Larve wegen von Einem an den Andern verkauft wurde? Und mit List und niedrigen Gedanken, wie eine feile Sklavin im Freudenhause der Großen, hat sie die Herrschaft über schwache Männer gewonnen und dadurch auch über ein Reich, das der Himmel zu seiner Wohnstätte ausersehen hatte. Sie ist eine Schmach geworden für uns, eine Schmach für alle Guten der Welt. Des Himmels Strafe trifft durch dieses entartete Weib das Haus Tsin, das es gewagt, das göttergleiche Geschlecht der Ming vom Throne Chinas zu stoßen. Und wie, San, das Schwöre mir, trittst Du in den Palast dieser feilen Dirne, um ihr als Kaiserin Ehrfurcht zu bezeugen. Bedenke immer der Bestimmung, die Dir der Himmel verliehen, daß Du dazu berufen bist, das Haus Ming wieder aufzurichten und das Haus Tsin klein zu machen.“

Er schloß sich dann auf ihr schmales Sesselfchen zurück. San-lo aber, der gefährdete Mann, der Großmeister, dessen Symbol ein Tiger war, stellte sich neben sie, strich ihr das ergrauende Haar aus der schweißigen Stirn, beugte sich liebend zu ihr herab und sprach feierlich:

„Ich gelobe es Dir, theure Mutter, Tochter des großen Ming-Hauses, ich werde nicht ruhen und rasten, als bis das Haus Ming wieder über China herrscht, und das Haus Tsin, das Mandchu-Haus, das uns das Glück geraubt, wieder klein geworden ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Durch einen Tunnel einen Gefangenen aus dem Gefängnis zu befreien, wurde in Pittsburg der Versuch gemacht. Es wird von dort darüber gemeldet: Große Aufregung wurde hier hervorgerufen durch einen

überaus verwegenen Versuch, einen Gefangenen aus dem Pittsburger Staatsgefängnis zu befreien. Der Anarchist Alexander Berkman hat vor einigen Jahren den Sekretär der „Carnegie Steel Company“ H. G. Frid erschossen und verbüßt seitdem im Staatsgefängnis eine Strafe von 36 Jahren. Einige Berkman befreundete Anarchisten erfanden nun folgenden Plan, ihn zu befreien: Sie mieteten ein Haus, das dem Gefängnis gegenüber liegt, gruben einen Tunnel unter der Straße und durchbrachen die Gefängnismauern; sie hofften auf diesem Wege Berkman's Zelle zu erreichen und ihm so die Möglichkeit zur Flucht zu verschaffen. Durch elektrische Ventilatoren wurde der Tunnel mit frischer Luft versehen, auch elektrische Signale wurden in ihm angebracht. Eine Frau, die zu der Gesellschaft gehörte, spielte unaufhörlich Clavier, um das Geräusch des Bohrens zu überdecken. Endlich wurden die Nachbarn jedoch argwöhnisch, als sie große Mengen von Köhren und anderem Material in das Haus schaffen sahen, und sie benachrichtigten die Polizei. Als diese das Haus durchsuchte, waren die Anarchisten, die offenbar gemerkt hatten, daß etwas gegen sie unternommen werden sollte, schon verschwunden. Eine Untersuchung ergab, daß der Tunnel wirklich schon durch die Gefängnismauern gebrochen worden, aber daß die Erde in der Mitte zwischen dem Hause und dem Gefängnis eingestürzt war. Ein modriger Geruch entströmte dem Tunnel, die Polizei glaubt, daß einer der Arbeiter von der einstürzenden Erde erstickt worden ist. Der Tunnel wird sofort geöffnet werden, man vermuthet, daß man die Leiche dabei finden wird.

* Die Flucht im Sarge. Aus Hongkong wird dem „Daily Express“ telegraphirt: Ein italienischer Geistlicher ist hier nach einer äußerst gefährlichen und abenteuerlichen Reise von Hensien in südlichen Hunan angekommen. Der Bischof und drei Geistliche der italienischen Mission wurden dort am 4. Juli nach grausamen Martern ermordet. Hierauf wurden zwischen 600 und 700 Gefangene hingerichtet. Sechs Geistlichen gelang es in dem Tumult, zu entfliehen. Sie gingen in die Berge; mein Gewährsmann glaubt, daß sie alle ermordet wurden, da man nichts wieder von ihnen gehört hat. Er selbst wurde von einem ihm freundlich gesinnten Chinesen rechtzeitig gewarnt und floh auch in die Berge, wo er sich drei Tage verbarg. Mit Hilfe seines chinesischen Freundes wurde er dann in einem Sarge nach dem Fluß getragen und auf ein Boot gebracht. Die vier der chinesischen Schiffer verleitete sie, den Sarg zu öffnen, da sie irgendwelche Werthsachen darin vermutheten. So wurde der Betrug entdeckt. Die Schiffer weigerten sich, einen Fremden zu fahren, aber schließlich wurden sie überredet, gegen eine hohe Belohnung den Geistlichen nach Canton zu bringen. Die Reise dauerte 17 Tage, und der Geistliche verbrachte nahezu die ganze Zeit in seinem Sarge, da die Schiffer fürchteten, daß die ausländischen Chinesen an den Flußufern ihn entdecken könnten. Die Flüchtlinge, die von Norden hier eintreffen, berichten Alle über Massenmorde unter den eingeborenen Christen. In Dunan erwartet man schließlich ein allgemeines Blutbad.

* Ein Eisenbahnбилет von der Erde bis zur Sonne. Ein Amerikaner hat ausgerechnet, daß ein Eisenbahnбилет von der Erde bis zur Sonne 930000 Doll. oder 3720000 Mk. kosten würde. Nach dem Tarif für deutsche Eisenbahnen würde sich, bei Annahme der mittleren Entfernung in Höhe von 140 Millionen Kilometer, der Preis für ein Билет 2. Klasse auf 6 2/3 Mill. Mk. stellen. Die Bestimmung des deutschen Reglements aber, daß die Билет nicht übertragbar sind, würde bei einer solchen Fahrt schwer durchzuführen sein; weisstens müßten dieselben — und zwar bis ins zehnte Glied — vererbbar sein, denn bei einer Geschwindigkeit von 60 km in der Stunde würde die Reise 2500000 Stunden = 104 166 2/3 Tage = 258 1/2 Jahre dauern!

Biersüßige Charade.

Wel' ihr, wenn die ersten beiden
Sie ihm wurde und erlachte,
Dah' er von den letzten beiden,
Ach, beßte das Ganze war!

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 88.

Hebbaus.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff.

Freitag, den 3. August 1900.

Am heutigen Markttag wurden 60 Stück Ferkel eingebracht; infolge der wenigen Stückzahl dürfte der Eisenberger Markt Abbruch gemacht haben. Der Geschäftsgang war mäßig und wurde verkauft das Paar zwischen 12 bis 24 Mk.

Monatlicher Bericht.

Im Monat Juli wurden 636 Stück eingebracht, 36 mehr als im vorigen Monat. Der Geschäftsgang war im Monat Juli im Durchschnitt mäßig.

Butter kostete die Kanne Mk. 2.20 bis 2.50.

„Henneberg - Seide“

— nur acht, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Mtr. An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (L. u. L. Post.) Zürich.

Die größte Auswahl schwarzer und weißer **Brault-Kleiderstoffe** in den modernsten Webarten, das Meter von Mk. 1.50 bis Mk. 7.50 bietet die **Velzen'sche Wollenweberei**, Fabrik wollener und halbseidener Kleiderstoffe, Dresden-A., Pragerstraße Nr. 56 am Hauptbahnhof.

Quittungsformulare

empfehl

Martin Bergers Buchdruckerei.

2. Beilage zu Nr. 91 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 3. August 1900.

— Wie uns die kgl. Amtshauptmannschaft Meißen mittheilt, nimmt dieselbe Geldspenden für das deutsche Hilfs-Comité für Ostafrika für die daselbst kämpfenden Deutschen entgegen. Den Aufruf des Comités brachten wir bereits in letzter Nr. zum Abdruck. Gleichzeitig theilen wir mit, daß auch die Kaiserl. Postämter ebenfalls Sammelstellen errichtet haben und wolle man deshalb Geldspenden auch an diese Stellen absenden. Die christliche Nächstenliebe für unsere deutschen wackeren Kämpfer möge sich in Aller Herzen regen. Als erste Spende ging in unserer Sammelstelle, die wir jedoch heute schließen, indem sich oben genannte Behörden zur Entgegennahme von Geldern erklärt haben, 3 Mark von R. N. ein.

— Bei der hiesigen städtischen Sparkasse wurden im vergangenen Monate 988 Einzahlungen im Betrage von 110630 Mk. 56 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 498 Rückzahlungen im Betrage von 131594 Mk. 69 Pfg.

— Ein Mitglied der Generaldirection der Königl. Sächsischen Staatseisenbahnen hat kürzlich eine Erfindung gemacht, durch die der Rauch der Locomotiven nahezu vollständig in Wegfall kommt. Selbst bei stärkster Beschüttung, während der Fahrt und auch bei Stillstand der Locomotive bemerkt man wenig oder gar nichts von Rauch. Diese Neuerung ist bereits in Chemnitz bei vier Maschinen versuchsweise angebracht und besonders die Locomotivführer sind außerordentlich zufrieden mit dieser neuen Rauchverbrennungseinrichtung, da sie bekanntlich Strafe zahlen müssen, wenn sie mit zu viel Dampf in die Station einfahren. Mit der Beseitigung der Rauchbelästigung findet auch eine wesentliche Ersparnis an Heizmaterial statt, welcher Umstand namentlich in Folge der herrschenden Kohlennoth von besonderer Wichtigkeit ist. Eine Locomotive, die mit der neuen Einrichtung ausgestattet ist, spart bei großer Ausnützung und unter den schlechtesten Terrainverhältnissen im Monat an 13000 Kilo Kohlen, so daß die Königl. Sächs. Staatsbahn im Jahr 4000000 Mark Ersparnis haben dürfte, sobald die Rauchverbrennungseinrichtung auf allen sächsischen Locomotiven eingeführt ist. Die Einrichtung kostet für die Locomotive noch keine 100 Mark, und da die Sächs. Staatsbahnverwaltung rund 1500 Locomotiven besitzt, so ständen den einmaligen Anschaffungskosten von 150000 Mark eine jährliche Ersparnis von 4 Millionen Mark gegenüber. Selbstverständlich kann diese Vor-

richtung auch bei jeder stationären Dampfesselanlage angebracht werden.

— Zur Beachtung für Radlerfeinde! Mit einer exemplarischen Strafe belegte dieser Tage das Erfurter Schöffengericht sechs „Radfahrerfeinde“, welche es sich zum Princip gemacht hatten, gegen harmlose Radfahrer häßlich vorzugehen. Als am Sonntag, den 20. Mai, einige Radler von Gamsstädt nach Erfurt zurückfahren, bildeten plötzlich auf steiler Chausseestelle sechs Schuhmacher und Gewehrarbeiter eine Kette, hinderten die Radler an der Weiterfahrt und mißhandelten sie brutal. Das Schöffengericht verurtheilte den Haupttathäter zu drei Monaten, und die übrigen fünf Angeklagten zu je zwei Monaten Gefängnis.

— Meißen. Angestellt ist der Accessit Assessor Dr. v. Brescius bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Neust. als Bezirksassessor bei der Amtshauptmannschaft Meißen.

— Meißen. Falsches Geld. Einhiesiger Bäckermeister hatte dieser Tage das Mißgeschick, daß er in seiner Kasse zwei an einem Tage vereinnahmte falsche Einmarkstücke vorfand. Diese waren den echten vollkommen ähnlich, unterschieden sich aber durch matten Glanz und bleiernen Klang. Bei einem anderen Bäcker wurde auch ein falsches Zweimarkstück in Zahlung gegeben. Der Geschäftsmann bemerkte es aber noch rechtzeitig und blieb in Folge dessen vor Schaden bewahrt. In letzter Zeit ist es auch häufig vorgekommen, daß österreichische und niederländische Gulden als Zweimarkstücke und sogar russische Silberrubel als Thaler in Zahlung gegeben werden. Es ist daher nothwendig, das Geld beim Einwechseln genau anzusehen.

— Mit dem ersten Augusttage ist im Dresdner Verkehrsleben insofern ein bedeutungsvoller Fortschritt vollendet worden, als nunmehr sämtliche Straßenbahnlinien elektrisch betrieben werden.

— Oberwarttha. Der 26 Jahre alte, hier gebürtige, zuletzt in Gölln bei Meißen aufhältige, schon mehrfach bestrafte Arbeiter Theodor Paul Klügel stahl am 28. April d. J. dem Arbeiter Heppner in Tolkewitz Beinkleider, ein Hemd und ein Paar Stiefeletten. Klügel muß diesen abermaligen diebischen Eingriff in fremdes Eigenthum nach einem Urtheil des Dresdner Landgerichts mit einer 4 monatigen Gefängnisstrafe büßen.

— Cosselbaude. Dieser Tage sind hier einige Tausend Gänse angekommen, die in einem unmittelbar an der Hauptstraße gelegenen Garten eingesperrt worden sind. Wenn hier etwa wie in den früheren Jahren der Gänsehandel fortgesetzt werden sollte, dann wäre es wirklich dringend nothwendig, daß in diesem Falle die Polizeibehörde ganz energisch einschritte, denn die Belästigung

der Nachbarschaft durch den von dieser großen Anzahl Gänse verbreiteten üblen Geruch muß entschieden aufhören.

— Diakonus Goebel in Kößschembroda, welcher persönlich an den Nachforschungen nach seinem verschwundenen Schwager Pastor Füllkrug aus Lampertswalde, theilnahm, schreibt über die Verunglückung seines Schwagers: Frisch und fröhlich nahm der Verunglückte am 22. Juni früh 1/7 Uhr die als gefahrlos bekannte Besteigung des Natterriegels und erreichte die Säuhütte gegen 11 Uhr. Er war erschöpft, denn der Tag war heiß. Nach einstündigem Rasten brach er auf zum Gipfel, circa eine Stunde Weg. Da der Hüttenwirth (Kantens Mayerhofer, ein Protestant,) den er als Führer beehrte, gerade abwesend war, mußte Pastor Füllkrug den Weg allein zurücklegen, denn bis zur Rückkehr des Wirthes wollte er nicht warten. In 1 1/2 bis 2 Stunden wollte er zurück sein und hatte auch schon das Mittagbrot bei der Hüttenwirthin bestellt. Aber er kehrte nicht zurück. Was war ihm zugestoßen? — Es wird wohl nie gelingen, hierüber völlige Gewißheit zu erlangen. Am wahrscheinlichsten ist, daß er droben zur kurzen Rast sich ausgestreckt hat, eingeschlafen und von dem gegen 3 Uhr heranbrausenden furchtbaren Gewitter mit Wolkenbruch überrascht worden ist. Ob er nun vom Blitz getroffen, oder vom Wirbelsturm erfaßt worden ist, oder ob er im dichten Nebel sich verirrt und durch Absturz einen jähen Tod gefunden hat, wer will das sagen? Sicher ist wohl, daß der entfesselte Körper von den reißenden Bergwässern mit fortgerissen und mit Sand und Geröll bedeckt worden ist. Ich sah an einzelnen Stellen den Baldboden mit 2—3 Meter hohen Sand- und Geröllschichten bedeckt. Wie furchtbar das Unwetter gewüthet hat, geht daraus hervor, daß in Admont die Feuerwehr wegen Hochwasser alarmirt werden mußte; auch fürchtete man, das Schutzhans am Natterriegel würde vom Wirbelsturm hinweggerissen werden. Wenn der Leichnam vielleicht in einer der unzugänglichen Schluchten des Schwarzenbachs unter Sand und Geröll begraben liegt, ist es wohl erklärlich, daß die mit größter Selbstlosigkeit und Gewissenhaftigkeit betriebenen Nachsuchungen des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, Sektion Gmundthal, erfolglos geblieben sind, ja es erscheint unter diesen Umständen fraglich, ob der Leichnam überhaupt jemals zu Tage gefördert werden kann.

— Der durch Brandwunden schwer verletzte junge Schiffer beim Schiffsbrande bei Kötz ist seinen Leiden im Meißner Stadtkrankenhaus erlegen.

— Der Kirchenvorstand zu Flöha hat einstimmig beschlossen, daß von jetzt an bei Trauungen dem Publikum nur noch das Schiff zugänglich ist, nicht aber die Emporen.

Kinder ohne Begleitung Erwachsener haben keinen Zutritt, ganz kleine Kinder, von denen Störung zu besorgen ist, dürfen überhaupt nicht mitgebracht werden. Brautpaare, welche gänzlich Ausschluß von Zuschauern wünschen, soll dieser Wunsch erfüllt werden.

— Chemnitz, 2. Aug. Am Dienstag Vormittag kurz vor 11 Uhr wurde in der Nähe des Bahnhofes Stauchitz der mit der Erneuerung des Anstrichs der Glockensignalhäuser beschäftigte, in Chemnitz stationirte Telegraphenhandwerker Herbst so unglücklich von der Lokomotive des Elsterwerda-Chemnitz Schnellzuges erfaßt und bei Seite geschleudert, daß durch die erlittene schwere Gehirnerschütterung augenblicklich der Tod eintrat.

— Burgstädt, 1. Aug. Beim Fensterputzen fiel im benachbarten Hartmannsdorf die in den 70er Jahren stehende Frau des früheren Gutsherrn, jetzigen Rentners Kaste, aus ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung kopfüber in den Hof herab. Die Verunglückte erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß nach einigen Minuten der Tod eintrat.

— Frohburg, 1. Aug. Als eine durchtriebene Person entpuppte sich das 16jährige Dienstmädchen Sidner. Es machte im „Wochenblatt“ bekannt, daß es 10 Mark verloren habe und bat den Finder, den Betrag ihr wieder zuzustellen. Später stellte sich heraus, daß die Sidner nicht nur den als verloren gemeldeten Betrag, sondern auch mehrere andere ihrer Herrschaft entwundene Geldbeträge leichtsinnig vergeudet hatte. Die Schwindlerin und Diebin wurde zur Verantwortung gezogen.

Augustsburg, 2. Aug. Der hiesige Stadtrath wählte den Konzertmeister Richard Gichel aus Chemnitz, z. Z. beim Symphonie-Orchester in Sebastopol in Rußland thätig, zum Schloß- und Stadtmusikdirektor. Um diese Stelle hatten sich ca. 60 Musiker beworben. Gichel hat das Conservatorium zu Leipzig besucht.

— In Döbeln wurden elf zum Theil in das strafmündige Alter eingetretene Schulfischnen beim verbotswidrigen Fischen in der Mulde betroffen und zur Anzeige gebracht. Die Burschen waren dem Fischefang in der Weise nachgegangen, daß sie mit Gabeln in leichten Muldenklumpeln junge Aale anstachen. Auf diese Weise waren von den Jungen 21 Stück etwa 40 Centimeter lange Aale gefangen worden, die theils getödtet, zum Theil aber auch noch lebend im Besitz der Jungen vorgefunden wurden.

— Werbau, 18. Aug. Gestern erschöß sich der 18 Jahre alte Commis eines hiesigen Lotteriegeschäfts.

— Annaberg. Der Hauptnahrungszweig unseres oberen Erzgebirges, die Posamentenindustrie, liegt gegenwärtig geschäftlich sehr darnieder. Sowohl an Möbelposamenten, als auch Kleiderbefäße sind Aufträge nur spärlich vorhanden. In verschiedenen Kleinbetrieben ruht infolgedessen die Arbeit ganz, während in anderen mit verkürzter Arbeitszeit der Betrieb aufrecht erhalten wird.

— Am Montag Abend entstand in Adorf an einem Radfahrer plötzlich Rauch und eine Flamme züngelte an ihm empor. Er sprang entsetzt vom Rade, riß den Rock vom Leibe und warf ihn zur Erde, wo er das Feuer erstickte. Der Radfahrer hatte Streichhölzer in einer Seitentasche des Rockes stecken, welche vermuthlich durch die Bewegung der an den Leib gepreßten Arme entzündet worden waren. Es sei dies eine Warnung für Radfahrer.

— Bei einem Gewitter am Montag fuhr ein Blitzstrahl in das dem Wirthschaftsbesitzer Günzel in Brandau bei Olbernhau gehörige neuerbaute Gebäude. Günzel wurde vom Blitz einige Meter fortgeschleudert und blieb längere Zeit besinnungslos liegen. Inzwischen entwickelte sich im Heuboden, wo der Blitz gezündet hatte, ein umfangreiches Schadenfeuer, welches mit dem oberen Geschos die ganze Ernte vernichtete. — In Heidersdorf erschlug der Blitz zwei dem Gutsherrn Wagner gehörige Kühe.

— Anlässlich des Königschießens in Steinigtwolmsdorf bei Baugen gab der Circus Maine Vorstellungen. Hierbei entwich ein der Truppe gehöriger Bär und floh nach dem Walde zu. In Folge dessen entstand unter dem Publikum große Aufregung. Sofort wurde eine regelrechte Bärenjagd eröffnet. In der Nähe des Hohlwald, wo der Durchbrenner in der Waldung sich amüßte, feuerte ein tapferer Schütze einige Schüsse auf den Ausreißer ab und brachte demselben eine Verwundung am Beine und am Kopfe bei, wodurch der Bär am weiteren Entweichen verhindert wurde. Geseffelt wurde er sodann seinem Herrn auf einem Wagen wieder zurückgebracht. Unheil hat der Ausreißer nirgends angerichtet.

— Zur Haft gebracht wurde ein in Glauchau zugereister Färbereiarbeiter aus Hof, dessen Neuheres genau auf die Personal-Beschreibung des muthmaßlichen Mörders paßt, welcher in der Nacht zum 22. Juli den Satilergelhilfen Martin Feige aus Hirschberg in der Nähe von Deuben ermordet haben soll. Da der Festgenommene seine Alibi nicht genau nachweisen konnte, wurde er zur weiteren Erörterung der königlichen Staatsanwaltschaft übergeben.

— Neumark, 2. Aug. Gestern Abend 8 Uhr ist die Frau des Bahnrevisors Feustel in Unterneumark, die, wie gemeldet, durch eine Lampenexplosion furchtbare Brandwunden erlitten hat, ihrer Tochter im Tode gefolgt. Mit dem schwergeprüften Gatten beweinen drei unnnündige Kinder die Heimgegangene. Von dem muthwilligen Burschen, der das Unglück verschuldet hat, hat man noch keine Spur.

— Brambach, 2. Aug. Am Sonntag fanden um 9 Uhr Vormittags, $\frac{1}{2}$ 1 und $\frac{1}{2}$ 2 Nachmittags Erdererschütterungen statt; die erste war die heftigste. Am Montag kurz nach 6 Uhr früh wurden zwei kurz hintereinander folgende schwache Erdstöße bemerkt, um 11,5 Uhr Vormittags folgte ein starker Stoß, der fast allgemein, im Freien wie in Zimmern wahrgenommen worden ist.

— Se. Königl. Hohheit der Prinz Friedrich August ist Mittwoch Vormittag vom Schießplatz Wahn bei Köln nach Dresden bez. Barchwitz zurückgekehrt.

— Toleranz in Bamberg. Dem „N.-Tgl.“ schreibt man: Sonntag, den 22. Juli, Nachmittags halb 6 Uhr bestieg ein Pfarrer aus Sachsen mit seiner Tochter den elektrischen Straßenbahnwagen in Bamberg, um nach dem Michaelsberge zu fahren. Nach kurzer Fahrt hielt der Wagen, der Conductor ersuchte, da er wegen Vorüberzug einer Procession nicht weiter fahren konnte, den Wagen zu verlassen und den am anderen Ende der Straße, Ecke des Obstmarktes, bereits wartenden Wagen zu besteigen. Man ging also ein Stück zu Fuß und bestieg den Wagen. Plötzlich erschollen aus der die Procession begleitenden Menge laute Zurufe: „Hut runter!“ Der Pfarrer erklärte dem Conductor, daß er ein fremder, lutherischer Pfarrer aus Sachsen sei und mit den Ceremonien der Procession nichts zu thun habe. Trotzdem der Conductor dies in ruhiger Weise den Leuten sagte, erhoben viele Männer, anstatt, wie man erwarten sollte, ihrer Procession andächtig betend zu folgen, alsbald unter wildem Geschrei drohend Schirme und Stöcke gegen den Pfarrer, andere stießen gemeine Schimpfworte aus, noch andere blickten den Pfarrer wutherschallend an, so daß man fürchten mußte, es würde wieder, wie im finstern Mittelalter, von dem rohen Faustrecht von der fanatischen Menge in der schönen Stadt Bamberg Gebrauch gemacht werden. Vor offensibaren handgreiflichen Gewaltthatigkeiten wurde man schließlich nur dadurch bewahrt, daß der Conductor, sobald die Straße von der Procession frei war, auf und davon fuhr. In der Procession gingen eine Menge Schutzleute, aber keiner zeigte sich zum Schutze eines harmlosen Reisenden. Gern verließ man alsbald die Stadt Bamberg, in welcher das seit Alters her bei allen einigermaßen cultivirten Nationen heilige Gastrecht so brutal mit Füßen getreten wird.

Marktbericht.

Großenhain, 31. Juli. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels: 7—16 Mark, eines Schweines: 27—60 Mark. Zufuhre: 500 Ferkel, 155 Schweine.

Offene Weinschäden, Krampfabergeschwüre, Hautkrankheiten und Lupus gehören zu den hartnäckigsten, langwierigsten Krankheiten. Alle, die daran leiden, machen wir an dieser Stelle noch ganz besonders auf den unserer heutigen Gesamtauflage beiliegenden Prospekt des Herrn Jürgensen-Herisan (Schweiz) aufmerksam. Selbst gänzlich veraltete Fälle wurden, wie der Prospekt aufweist, völlig geheilt. Man wende sich zunächst also schriftlich an Herrn Jürgensen-Herisan (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg. Porto.